Mädchen-Träume: Einst und jetzt

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **49 (1923)**

Heft 17

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

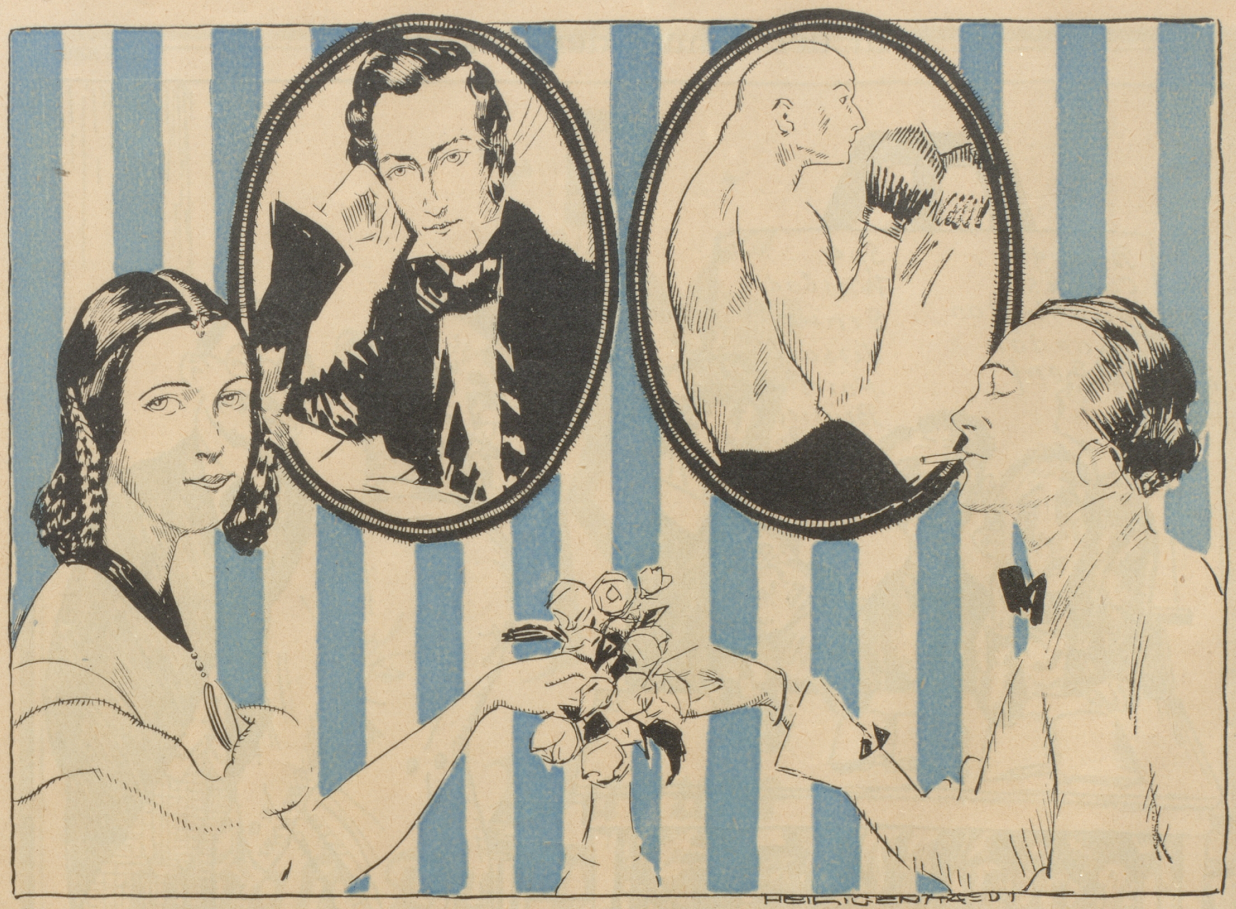
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Mädchen-Träume: Einst und jetzt — Heiligenstädt

Im Frühling

oder Natur und Sittlichkeit

Der Schreiber lüftet das Stübchen aus
Und schreibt ein neues Traktätchen —
Der Lenzwind jauchzt und springt ums Haus,
Aufblasend die Röcklein der Mädchen.

Er ist ein rechter Übermut,
Stets trunken von Düften und Küssen,
Jetzt hat er dem Kätchen, dem jungen Blut,
Am Dornhag das Röcklein zerrissen.

Der Dorn- und Rosenhag selber — sieh —
Tut in rosigen Blüten stehen,
Und im Risse des Röckleins ist ein Knie,
Ein rosiges Knie zu sehen. . . .

Zur nötigen „Hebung der Sittlichkeit"
Schreibt der Schreiber ein neues
Traktätchen —
Zur Hebung ist auch der Lenzwind bereit
Und bläst in die Röcklein der Mädchen.

E. Hügli

Gottfried Keller

Sie nörgeln heute, daß Gottfried Keller
Sei eigentlich doch ein Philister gewesen;
Sie meinen, sie seien beträchtlich heller,
Die guten Knaben, wenn heut sie ihn lesen.

Nun, warum denn nicht? Die Zeiten sind wirrer,
Und in wirrer Zeit scheint andres dann wahrer.
Ach ihr lieben Schweifer, Sucher und Schwirrer,
Wie war Meister Gottfried ein Goldener, Klarer!

Es sei ihm die Quelle nur spärlich geflossen,
So heißt es, dem Biedermanne, dem alten,
Ach Gott, ihr trauten Geniegenossen,
Wie drängt sich ein Zug doch von bunten Gestalten!

Die Zeiten sind böser, die Zeiten sind schlimmer,
Es schwankt jeder Boden, den einer beschreitet.
Und doch, welch ein satter Sonnenschimmer
Liegt leis über Kellers Welten gebreitet!

Und schließlich, es war doch dies alles geboren
Aus dem Humor. Wo ist heute sein Fächeln?
Ihr suchet das Tiefe. Ihr sucht, und verloren,
Verloren ist Meister Gottfrieds Lächeln. . . Hk.

Telegraphendrähte

Es liebte ein Telegraphendraht mal
Den Draht, den ihm parallelen
Und hoffte: an jedem nächsten Pfahl
Würd mit jenem er sich vermählen . . .

Doch der andere mit einem verständlichen
Gesumme sprach: „Laß doch dein Quälen,
Wir treffen uns erst im — Unendlichen,
Dafür sind wir doch Parallelen!"

„Im Unendlichen", trostlos der erstere spricht,
„Das ist zwar ein bißchen späte,
Doch, trotzdem, mein Lieb, ich verlasse
— — — — — — — [dich nicht!"
Ja, so sind — Telegraphendrähte. Dr. Alles

*

In Zürich

„Wie geht es, Herr Stadtammann?"
„Danke für die Nachfrage, man unterschlägt sich so durch."